

Tagungsdokumentation

Bensberger Gespräche

Gewinner der Globalisierung - Verlierer der Globalisierung.

Wo steht Europa?

22.-24. Januar 2007 in Bensberg

Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Arbeitsgruppen mit den Referierenden des Vormittags

Arbeitsgruppe I "Staatszerfall"

Referent: John Emeka Akude

Moderation: Sigmar Fischer, Haus Neuland, Bielefeld

Dokumentation: Cornelia Schmitz

Mit John Akude, einem gebürtigen Nigerianer, haben die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe I die Möglichkeit gehabt, sich - aufbauend auf den Vortrag Akudes vom Vormittag - vertiefend mit der Rolle auseinanderzusetzen, die deutsche Soldaten/innen in internationalen Missionen, speziell in Afrika spielen (können).

Moderator Sigmar Fischer schlug in Abstimmung mit John E. Akude die Vertiefung folgender Fragestellungen vor:

- Asymmetrische Kriegsführung: Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für den Einsatz regulärer Armeen wie der Bundeswehr?
- Wie können wir Staatszerfall aufhalten und Good Governance fördern, ohne in einer von Akude als postkolonial kritisierten Weise staatlicher Strukturen von oben bzw. von außen überzustülpen? ("Der Staat in Afrika ist das Problem und nicht die Lösung", Akude)

Akude legte verschiedene Probleme oder Dilemmata zur Diskussion frei:

humanistische Werte/ Menschenbild der Bundeswehrangehörigen vs. Zusammenarbeit mit Privatarmeen

Akude beschreibt die Situation in vielen afrikanischen Staaten so, dass die Machthaber eher ein Interesse an persönlicher Machtausweitung und Bereicherung hätten, als daran, dass es den Menschen besser ginge, dass sie nicht hungern, Infrastrukturen aufgebaut werden, in Bildung investiert wird, etc.. Diese Situation bedingt außerdem, dass Menschenrechte de facto außer Kraft gesetzt sind, dass militärische Kräfte vor Ort ohne jeden Skrupel vorgehen. Private Militärfirmen wenden die Regeln asymmetrischer Kriegsführung an, die regulären, an die Genfer Konventionen gebundenen Armeen verboten sind; daher sind diese in der direkten Auseinandersetzung militärisch stets im Nachteil. In der Logik militärischer Konfliktführung läge es nahe, dass reguläre Armeen ihrerseits auf die Unterstützung von Privatarmeen zurückgriffen, die Formen asymmetrischer Kriegsführung beherrschen; dies würde allerdings den in Afrika zu beobachtenden Legimitätsverlust westlicher Soldaten nur noch verstärken. Insofern müsse deutsche oder europäische Afrikapolitik mit Priorität die Förderung von Good Governance betreiben.

militärische Notwendigkeiten vs. öffentliche Wahrnehmung in Deutschland

Vorstellbar für die Lösung der vielfältigen Probleme und Konflikte, die auf dem afrikanischen Kontinent zu lösen sind, wäre etwa im Rahmen einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik die Etablierung eines "Afrika-Corps". Für eine derartige Maßnahme gäbe es allerdings in der deutschen Öffentlichkeit derzeit überhaupt keinen Rückhalt. Hier sieht Akude den Auftrag an die Medien in Deutschland, nämlich die Bevölkerung medial so zu informieren, dass die Notwendigkeit für eine aktive Afrikapolitik, auch eine militärische, in der Öffentlichkeit akzeptiert wird.

"Entwicklungshilfe" durch private Investoren vs. Nachhaltige Entwicklung vor Ort

Akude beschreibt, dass es vielerorts eine private "Entwicklungshilfe" gibt, also Gelder, die private Investoren an afrikanische Regierungen geben. Zurückgezahlt werden diese Kredite oft in Form von Bodenschätzen, wie etwa Diamanten. Daraus resultiert oft, dass diese Gelder eben auch nicht etwa der Infrastruktur, der Bildung, der Trinkwasseraufbereitung, etc. zu Gute kommen. Hinzu kommt, so Akude, dass die Regierungen oft nicht erlauben, dass Hilfsgelder direkt an Projektträger überwiesen werden – womit der Geber einigermaßen die Sicherheit hätten, dass diese Gelder auch in die Entwicklung investiert werden - , sondern dass die Regierungen die Hilfen erst einmal selbst einnehmen.

- Akude beschreibt es als Pflicht Europas, Demokratiebildung und die Ausbildung von Good Governance in einzelnen afrikanischen Staaten wahrhaft und ernsthaft zu fördern
- Hierzu gehört auch ganz essenziell der Aufbau bzw. die Förderung der Zivilgesellschaft. Dabei sei eine "Politik der kleinen Schritte" realistisch, die Hilfe zur Selbsthilfe in ausgewählten Bereichen ("Insellösungen" bzw. "kleine Pakete") förderten und dabei an dem anknüpfen müsste, was er als "primordiale" Zivilgesellschaft bezeichnete: Zivilgesellschaftliche Strukturen, die in Afrika bereits bestanden hätten, bevor der "weiße Mann" sie kolonisiert habe.
- Deutschland solle sich noch verstärkter für die Gleichstellung der europäischen Afrikapolitik einsetzen.

Rückschlüsse/ Probleme/ Desiderata für die politische Bildung (PB) allgemein sowie in der Bundeswehr (BW):

- PB muss die Dilemmata eingestehen und sie entsprechend darstellen/ vermitteln
- Über die Ziele, denn Sinn und Zweck des bevorstehenden Einsatzes sollten die Soldaten/innen, die ihr Leben riskieren, zwingend vorab informiert werden. Da diese Ziele aber von der Politik vorgegeben werden und die Entscheidungen für einen Einsatz oft sehr kurzfristig getroffen werden, gibt es für die Soldaten/innen vor einem Einsatz oft zu wenig Zeit, sich politisch bilden zu lassen.
- Politische Bildner/innen in der Bundeswehr müssen für die Vermittlung der Inhalte an niedrigere Ränge geeignete Methoden anwenden. Diskussionen auf Meta-Ebene – wie in diesem Arbeitskreis geführt - sind für die "Endabnehmer" nicht der richtige Vermittlungsweg gilt spiegelbildlich für die PB außerhalb der BW. Wichtig sei dabei stets, die Interessen der beteiligten Akteure offen zu legen.
"Afrika" verstärkt zum Thema der PB machen!